

# SCHMALFILM-INFORMATION

## Filmvertonung in Zweiband-Technik

Auf nationalen und internationalen Schmalfilmveranstaltungen kann man beobachten, daß sich die Zweiband-Technik mit perforiertem Magnettonfilm in der Vertonungspraxis immer mehr durchsetzt.

Auf den nationalen Amateur-Film-Festspielen 1961 in Köln erhielten im 16-mm-Format 4 Filme eine Goldmedaille. Alle 4 Filme wurden mit Siemens-Zweiband-Projektor vertont.

Daß die Filme nach diesem Verfahren im Gesamtklassament der Leistungen so auffallend gut plaziert waren, ist sicherlich nicht das Verdienst der Technik allein. Letztlich macht ja der Stoff, seine dramaturgische Durchdringung und künstlerische Gestaltung den Film aus. Der Autor selbst hat sich den Preis erarbeitet. Er hat die Darsteller ausgesucht und geführt, er hat Bildwirkung und Rhythmus bestimmt, Musik und Wort hinzugefügt, abgewandelt und verändert, bis es der Konzeption entsprach.

Aber er hat auch die Mittel gewählt, mit denen das alles zu verwirklichen sei, er hat seine technische Methode bestimmt.

Nun kann es wohl kein Zufall sein, daß grade die profilierten Autoren – jene also, für die »Film« nicht lediglich Freizeitbeschäftigung, sondern Gestaltungs- und Ausdrucksmittel ist – sich dem Zweiband-Verfahren verschrieben haben. Diese Technik ist ja nicht eben die billigste. Wendet man sie an, so wird man dafür schon gute Gründe anführen können.

Der alleinige Hinweis, das Zweiband-Verfahren sei ja schließlich eine Berufsfilm-Methode und würde seit vielen Jahren beim Normalfilm und heute auch beim Fernsehen erfolgreich angewandt, ist keine ausreichende Begründung. Im Gegenteil gibt es leider eine Anzahl von Amateuren, die gegen Methodik und Arbeitsweise der Berufsfilmleute ausgesprochen allergisch sind (wie ich hören mußte, soll das mitunter auch umgekehrt so sein).

Wo also liegt nun die »zwingende Notwendigkeit«, so tief in die Briefftasche zu greifen?

Zunächst wohl einmal in der Tatsache, daß es im 16-mm-Format außer diesem Zweiband-Verfahren für den Amateur keine Technik gibt, die es gestattet, einen separaten Tonträger zwangssynchron zum Bild zu fahren.

Mit dem Siemens-Zweiband-Projektor »2000« aber ist das möglich. Er besitzt das übliche Bildlaufwerk und – auf der anderen Maschinenseite – ein besonderes Tonlaufwerk. Da der Bildträger und der Tonträger perforiert sind und von der gleichen Achse angetrieben werden, sind Schlupferscheinungen oder Toleranzen von Übertragungsgliedern absolut ausgeschlossen. Bild und Ton bleiben bei jeder der stufenlos einstellbaren Geschwindigkeiten und in jeder Laufrichtung (auch beim Rücklauf zu einer beliebigen Stelle des Films!) zwangsläufig beieinander. Das ist natürlich ein zeit- und nervensparender Vorteil bei der Synchronisation. Einzelne Sätze, ja selbst einzelne Worte können beliebig oft wiederholt werden, bis die Synchronität erreicht ist.

Nun ist das an sich ja auch bei der Einstreifen-Technik (Bildfilm mit Magnetspur) möglich. Wozu also die obige Forderung nach einem separaten Tonträger?

Die Antwort ist einfach: weil man bei der Einstreifen-Technik Ton und Bild nicht getrennt schneiden kann. Das aber erweist sich bei der Synchronisation fast immer als nötig.

Aus unserer Praxis habe ich die Überzeugung gewonnen, daß es so gut wie unmöglich ist, den Ton einer längeren Passage in einem einzigen Durchgang optimal zu gestalten. Nehmen wir an, bei einem Film läge ein wesentliches dramatisches Moment in einem bestimmten Dialog von wenigen Sätzen. Bei der ersten Aufnahme bringt Sprecher A die Sätze 1 und 3 sehr überzeugend.

Sprecher B dagegen macht bei Satz 2 einen Fehler. Wir entschließen uns trotzdem, die Aufnahme zu erhalten, fahren nur das Bild zurück und legen neuen Ton ein. Im zweiten Durchgang spricht B seinen Satz ausgezeichnet, A aber hat sich irritieren lassen und seinen Einsatz verpaßt. Nun kann man das natürlich mehrere Wochen lang wiederholen – die Konzentrationsfähigkeit der Beteiligten hat jedoch Grenzen, und der Film soll ja auch mal fertig werden. Ich werde mich also entschließen, die erste Aufnahme zu nehmen, den 2. Satz jedoch heraus- und dafür den der zweiten Aufnahme hineinzuschneiden.

Oder nehmen wir an: Bei einem lippensynchronen Text beginnt der Darsteller bei der Synchronisation erst etwa eine Viertelsekunde nach seiner Lippenbewegung zu sprechen. Wenn er ein guter, geübter Sprecher ist, dann versucht er jetzt nicht aufzuholen, sondern behält während des ganzen Textes diese Differenz bei. Er spricht praktisch also seiner Lippenbewegung nach. Schneide ich jetzt vor dem Texteingang etwa 6 Bilder aus dem Tonträger heraus, so ist die Differenz ausgeglichen und der Text muß synchron sein. Ich kann es ohne Schaden ausprobieren, ob ich 6, 8 oder nur 5 Bilder herausnehmen muß, indem ich zunächst ohne zu schneiden den Tonträger gegen den

Bildträger um eine entsprechende Anzahl von Bildern versetze und das Ergebnis beurteile.

Dieses Verfahren empfiehlt sich auch bei der genauen Anlage von Geräuschen, die bei der Aufnahme nicht ganz zeitgerecht gebracht wurden.

Beim »play-back«, bei dem das Bild ja nach einem vorhandenen Ton aufgenommen wurde, geht man genauso vor. Nur bleibt hier der Tonträger unverändert, dafür wird das Bild entsprechend angelegt und geschnitten.

Bemerkenswert ist, daß Ton und Bild – da sie ja mit gleicher Geschwindigkeit laufen – sich in ihrer Länge absolut entsprechen und daß beide Träger mit der Siemens-Klebpresse bearbeitet werden können.

All die oben geschilderten Arbeiten werden im großen Studio-Betrieb an Ton-Bild-Schneidetischen ausgeführt. Es ist keine Frage, daß die Arbeit am Schneidetisch wohl bequemer ist, aber der Siemens-Zweiband-Projektor »2000« – eigentlich ja nur als Aufnahme- und Wiedergabegerät gedacht – kann nach unseren Erfahrungen einen kostspieligen Schneidetisch in vielen Fällen ersetzen.

Wenn es sich um Industrie- oder Lehrfilme handelt, von denen mehrere Kopien zum Einsatz kommen sollen, dann wird man aus praktischen Erwägungen (kleinerer apparativer Aufwand bei der Vorführung) die endgültige Tonfassung auf eine Magnetpiste der Bildkopien umspielen. Da der Zweiband-Projektor auch mit einem Einstreifen-Magnetton-Laufwerk ausgerüstet werden kann, löst er diese Aufgabe ohne weiteres. Nicht jede einzelne Kopie muß neu vertont werden, sondern der vorhandene fertig geschnittene Zweiband-Ton kann nacheinander auf beliebig viele Kopien synchron umgespielt werden.

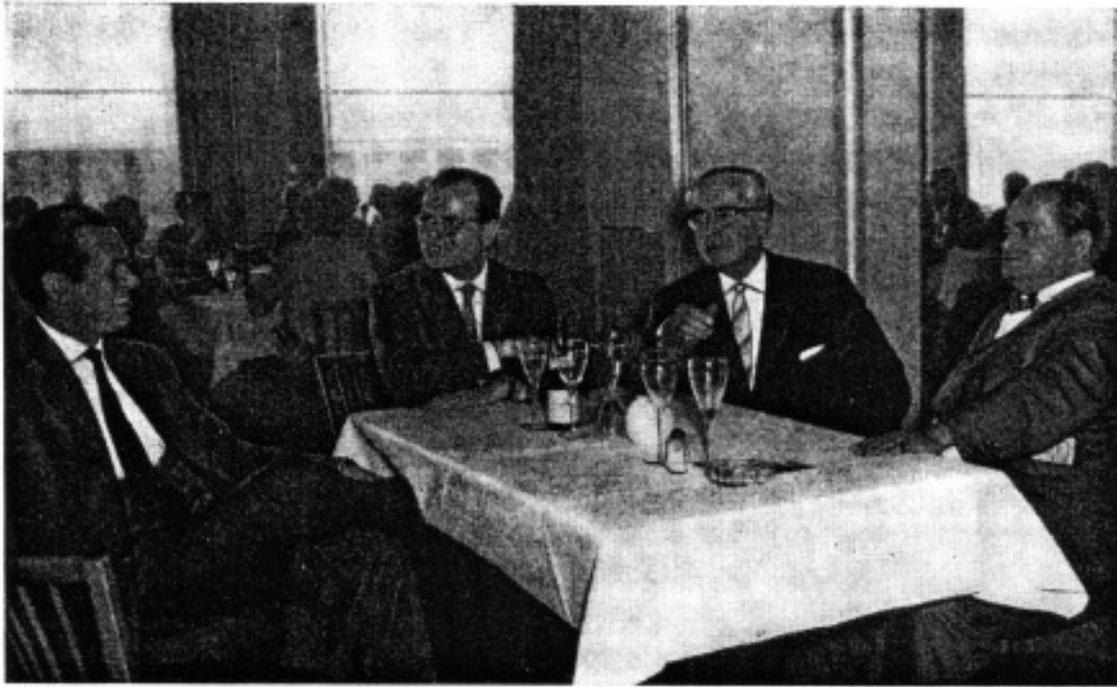
Der zur Anlage gehörende Universalverstärker gestattet es, bei der Umspielung noch zusätzlich besondere Geräusche, Musik o. ä. einzumischen. Auch kann bei dieser Gelegenheit außerdem ein erklärender oder übersetzender Text für bestimmte Einsatzgebiete hinzugefügt werden.

Nicht zuletzt sei auch an den Einsatz des Zweiband-Projektors bei der Synchronisation fremdsprachlicher Filme gedacht. Ohne den originalen Licht- oder Magnetton zerstören zu müssen, kann man eine neue Tonfassung auf separatem Magnetton-Film begeben. Umgekehrt kann ein besonders wertvoller Industriefilm, der nur in einem einzigen Exemplar vorliegt, nach dem Zweiband-Verfahren in beliebig vielen Sprachen vertont werden. Nur 1 Bildfilm, aber x synchrone Tonfassungen (I). Das ist ein wesentliches Vorteil, wenn man die nicht unerheblichen Kosten z. B. von Farbkopien bedenkt.

Das von Siemens konsequent verfolgte Bausteinprinzip ist bekannt. Der »2000 stumm« läßt sich zu jedem Tontyp bis zum Einstreifen-Zweiband-Projektor erweitern.

Bleibt festzustellen, daß nach unserer Erfahrung die Zweiband-Technik wohl die optimale und rationellste Vertonungs-Methode ist, daß sie der Norm entspricht und zukunftsicher bleibt, denn der »Profi« (meine Amateurkollegen mögen verzeihen, denn sie profitieren ja davon) hat das System seit Jahren erprobt.

Peter Stüber



### Tagung des Deutschen Photo- und Kinohändlerbundes

Anlässlich der Jahrestagung des Deutschen Photo- und Kinohändlerbundes in Berlin im Oktober 1961 hatte der Schmalfilm-Vertrieb der Siemens & Halske Aktiengesellschaft, Berlin-Siemensstadt, alle Tagungsteilnehmer zu einer Stadtrundfahrt eingeladen.

Treffpunkt war Bahnhof Zoo. Von dort ging es mit mehreren Omnibussen an der Gedächtniskirche vorbei zum Rathaus Schöneberg, Luftbrückendenkmal, Flughafen Tempelhof, über die Kochstraße – das ehemalige weltbekannte Berliner Zeitungsviertel – zur Friedrichstraße an die »Mauer«, die Trennwand zwischen West- und Ostberlin seit dem 13. August 1961. Dieser persönliche Besuch an der Mauer vermittelte die derzeitige Atmosphäre Berlins, da Aufnahmen und Berichte immer nur Eindrücke wiedergeben können. Mit einem Abstecher über die Straße des 17. Juni ging die Fahrt am Sowjetischen Ehrenmal und dem Brandenburger Tor vorbei zur Kongreßhalle im Hansaviertel. Auf dem Weg nach Siemensstadt wurden noch der Ernst-Reuter-Platz und das Charlottenburger Schloß gezeigt.

Eine kleine Runde an verschiedenen Gebäuden der Siemens-Werke vorbei führte zur Robert-von-Siemens-Halle. Nach einem kurzen Referat über das Haus Siemens wurde der Siemens-Dokumentarfilm »Heute für morgen« vorgeführt, der auch in diesem Kreis reges Interesse ausgelöst hat. Nach diesem Programm fanden sich unsere Gäste zur Fahrt zu den Olympia-Terrassen ein, wo beim Imbiß und geselligen Beisammensein neben persönlichen Kontakten auch geschäftliche Fragen aufgenommen wurden.

Am Nachmittag brachten die Omnibusse die Teilnehmer über die neue Schnellstraße zum Bahnhof Zoo zurück, um jedem Gast die Möglichkeit zu geben, diesen Tag nach seinen eigenen Wünschen zu beschließen.